Revolutionärer Jungarbeiter
KOMMUNISTISCHE JUGEND BEZIRK OSTSACHSEN

„Sozialistische" Erziehung!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Als vor mehr als 20 Jahren in Stuttgart die Jugendinternationale gegründet wurde, war die Frage der sozialistischen Erziehung der arbeitenden Jugend ein akutes Problem. Es wurde damals nach dem Referat der Genossin Henriette Roland-Holst gelöst in dem Sinne, **daß eine Erziehung nur dann sozialistisch genannt werden könne, wenn sie den Anforderungen des proletarischen Klassenkampfes gerecht würde.** Es bestand also schon damals die Auffassung, daß die sozialistische Schulung der arbeitenden Jugend vor allem im gemeinsamen Kampf mit der erwachsenen Arbeiterschaft gegen die herrschende Klasse zu erfolgen habe, nicht durch sogenannte „Bildungsarbeit".

Die SAJ, die kühn behauptet, das Erbe der Stuttgarter Konferenz übernommen zu haben, betrachtet heute die Frage der Erziehung ihrer Mitglieder „wieder" als ein Problem. Das darf uns nicht wundernehmen, führt doch die SAJ selbst im „Klassenkampfland" Sachsen heute keinen ernsthaften **Kampf** gegen die Bourgeoisie. Sie ist im Krebsgang zurückgegangen und auf einem kleinbürgerlichen „jugendbewegterischen" Niveau angelangt. Ein treffendes Beispiel dafür besitzen wir in dem Januar-Programm der SAJ-Gruppe Neugersdorf i. Sa., das als typisch für fast alle SAJ-Gruppen angesehen werden kann. Dieses Programm enthält 5 Spiel-, 3 Heimabende und 1 Diskussionsabend: „Wie gestalten wir einen Heimabend aus?", außerdem 1 Mitgliederversammlung (auf der nicht politische, sondern persönliche Fragen behandelt werden und zu der deshalb nur SAJ-Mitglieder Zutritt haben), 1 Wanderung, 1 Vorleseabend in Oberlausitzer Mundart und 1 Vortrag: „Arbeiterschaft und Kunst".

Die SAJ-Mitglieder sollten endlich einmal energisch gegen diese Art „sozialistischer" Erziehung Sturm laufen. In diesem Kampfe gegen bürgerliche Erziehungsmethoden dürfen die SAJ-Genossen der vollen Unterstützung aller revolutionären Jungarbeiter sicher sein.

Die sozialistische Erziehung wird heute von der Leitung der SAJ auf ein Niveau herabgedrückt, so daß man die Lösung des Problems von dieser Seite nicht erwarten darf. Wahrhaft sozialistische Erziehung zeitigt unerbittlich Konsequenzen und die Erkenntnis von der Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes, des Kampfes um die proletarische Revolution. Wir dürfen nicht erwarten, diesen notwendigen Gedanken als Grundlage der Erziehungsarbeit der SAJ zu finden. Oder hätte der Hauptvorstand ein Interesse an der Bewußtmachung dieses Gedankens in den Köpfen der SAJ-Mitglieder? Nein!

Valentin.

Militarisierte Jugend

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Die „Metallarbeiterjugend", das Jugendblatt des DMV, bemüht sich, in der Nummer vom 21. Januar 1928 den jugendlichen Metallarbeitern begreiflich zu machen, daß den Schutz der Sowjetunion nur die erwachsenen Arbeiter auszuführen haben. Der proletarischen Jugend Wehrunterricht zu erteilen, ist nach der „Metallarbeiterjugend" ein „harter Schlag" gegen alle „antimilitaristischen" „Jugendfreunde". Die Notiz lautet:

„Alle reaktionären Staatsherrscher haben das Bestreben, der Jugend den Kopf mit dem Irrsinn der Mordwaffen zu verkleiden. Das neue Rußland, **das angeblich ein Arbeiterstaat sein soll,** macht davon keine Ausnahme. Jetzt ist laut Angaben der kommunistischen Zeitung „Trud" befohlen worden, daß die Jugend militärischen Unterricht erhält. Sie soll zum Gebrauch der Mordwaffen erzogen werden. Dieses Treiben ist ein harter Schlag gegen alle antimilitaristischen Jugendfreunde. Der Schutz der Sowjetunion muß geschehen, er sollte aber von reifen Männern ausgeübt werden. Einer militaristischen Verseuchung der Jugend bedarf es aber nicht."

Eine alte Tatsache ist es, daß SAJ und die Jugendabteilungen der freien Gewerkschaften Hand in Hand arbeiten. Doch wie steht es mit der antimilitaristischen Arbeit der Arbeiterjugend und der Gewerkschaftsführer aus? Was taten die antimilitaristischen Jugendfreunde 1914 — als die SPD für die Kriegskredite stimmte? Im ersten Aufruf nach Beginn des Krieges erklärte die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands:

„Wer von euch arbeitslos und von anderen Verpflichtungen frei ist, soll sich unverzüglich von den bei den Gewerkschaften eingerichteten Stellen zur Unterbringung der deutschen Ernte melden und sich zu Diensten der werktätigen Menschenliebe den Samariterabteilungen anschließen."

Aber bald kam es noch besser. Schon am 12. September 1914 hieß es in der „Arbeiterjugend":

„Gewiß, wenn es gilt, das Vaterland, den Heimatboden unserer Bildung und Arbeit, zu verteidigen, eilt der Proletarier an die Grenze wie der Bürger — und der Prinz gibt seinen letzten Blutstropfen wie der Bettler!"

Daß die SAJ- und die Gewerkschaftsjugendführer auch heute noch ihren letzten Blutstropfen für das kapitalistische Vaterland geben wollen, beweist uns am besten die Einheitsfront dieser Organisationen im Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände mit der Bismarckjugend, dem Jungdo usw. In trauter Gemeinschaft pflegen die SAJ-Führer mit diesen vaterländischen Organisationen den Gedanken der Volksgemeinschaft. Siehe Ausstellung „Das junge Deutschland" — von SAJ bis zum „Volksgemeinschaftler" Vorsig eine Front!

Ist das etwa antimilitaristische Arbeit dieser „antimilitaristischen Jugendfreunde"?

Wird der Reichsausschuß Deutscher Jugendverbände etwa seine Hauptaufgabe darin sehen, den Schutz der Sowjetunion vor den Ueberfällen der Kapitalisten zu fordern? Werden die reformistischen Jugendführer gemeinsam mit dem Stahlhelm, Jungdo usw. diese Forderungen erheben können? Oder wird sich nicht im Gegenteil die „praktische" Arbeit dieser sowjetfeindlichen Verbände nicht in einem scharfen Kampf gegen die für Sowjetrußland eintretenden Kommunisten Deutschlands auswirken? Die Erfahrungen der deutschen Arbeiterklasse und im besonderen der proletarischen Jugend lehren uns, daß sich die Reformisten, ob sie sich Führer der SAJ oder der FGJ nennen, ist gleich, bei kommenden Auseinandersetzungen für die Verteidigung ihres bürgerlich-demokratisch-kapitalistischen Vaterlandes einsetzen werden.

Die russische Arbeiterjugend hat die Entwicklung der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung unter anderen Voraussetzungen und besseren Bedingungen studiert. Sie weiß, daß sie bei einem Angriff kapitalistischer Staaten auf Sowjetrußland nicht davor zurückschrecken darf, den Arbeiterstaat mit der „Mordwaffe" zu verteidigen. Dazu ist allerdings notwendig, daß die proletarische Jugend gut und scharf schießen lernt. Ein neues 1914 wird bei der russischen Arbeiterjugend so aussehen, daß sie **nicht für ein kapitalistisches Vaterland, sondern für den proletarischen Arbeiterstaat** in den Krieg geht. Das ist der wesentlichste Unterschied, der zwischen russischer Arbeiterjugend von heute und der deutschen Arbeiterjugend von 1914 (und heute!) besteht.

Die kommunistische Jugend Deutschlands ist eng ideologisch nicht nur mit der russischen Arbeiterjugend, sondern darüber hinaus mit der internationalen revolutionären Jungarbeiterschaft verbunden. Sie wird bei ihrem Kampf gegen das herrschende kapitalistische System von der gleichen marxistischen Erkenntnis getragen, daß es zum endgültigen Sturz der kapitalistischen Gesellschaft unbedingt notwendig ist, bewaffnete Gewalt anzuwenden. Diejenigen, die das bestreiten, sind entweder Utopisten, Träumer oder Kreaturen, die bewußt an der internationalen Arbeiterbewegung Verrat üben.

In der gegenwärtigen Zeit besteht die beste antimilitaristische Arbeit darin, der proletarischen Jugend klarzumachen, daß der Kampf gegen den Krieg an seiner Wurzel geführt werden muß. Die Wurzel ist das kapitalistische Lohn- und Profitsystem. Kämpft die proletarische Jugend gegen den Bürgerblock, gegen die Verschlechterung der wirtschaftlichen und politischen Lage der Jungarbeiter, so wird sie ihren antimilitaristischen Aufgaben am ehesten gerecht. Die Parole „Krieg dem Kriege" erst dann zu stellen, wenn die Ereignisse es zwecklos erscheinen lassen, ist nach den Erfahrungen von 1914 ein Unding. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg wird gegenwärtig vorbereitet und geführt in den Betrieben. Er besteht darin, den Jungarbeitern den wahren und militärischen Charakter der republikanischen deutschen Staatsform und der ihn beherrschenden Kapitalisten zu zeigen.

Der Reichsjugendtag des Kommunistischen Jugendverbandes Ostern 1928 in Chemnitz wird deshalb im Zeichen folgender Forderungen stehen:

Für die Verteidigung der Sowjetunion!
Gegen die Kriegshetzer!
Für ein Rätedeutschland!
Kampf gegen das Berufsausbildungsgesetz!
Kampf gegen das Reichsschulgesetz!
Für die internationale Gewerkschaftseinheit!
Für die Einheitsfront der Jungarbeiter!
Für den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft!

Unter diesen Parolen wird die junge Garde des revolutionären Proletariats aufmarschieren und den Willen des Jungproletariats zur revolutionären Aenderung der kapitalistischen Gesellschaft demonstrieren, denn

das Proletariat hat nichts zu verlieren als seine Ketten,
aber eine Welt zu gewinnen!

Vorwärts! Trotz alledem!

Jugendfürsorge im „sozialistischen" Wien

Vierzehnjährige gehen auf den Strich — Die traurigen Lebensverhältnisse als Ursachen

Wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung" mitteilt, haben in der letzten Zeit die Organe der polizeilichen Abteilung zur Bekämpfung des Mädchenhandels und der Geschlechtskrankheiten in Wien in den Abendstunden in der Kärntner Straße und in den umliegenden Gassen **zehn kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen,** die es dem Anschein nach auf Männerbekanntschaften abgesehen hatten, angehalten. Die Mädchen waren meistens im Alter von 14 Jahren, nur eine 16jährige und eine 18jährige waren darunter. Festgestellt wurde, daß diese Mädchen

seit etwa zwei Monaten mit Männern verkehrten.

Fürsorgerinnen, die mit den Erhebungen betraut wurden, konnten feststellen, daß alle diese Mädchen in traurigsten Verhältnissen leben. Sie haben sich auch deshalb mit Männern abgegeben. Die Führerinnen der nächtlichen Promenaden waren eine 14jährige, eine 15jährige und eine 18jährige arbeitslose Hilfsarbeiterin. Die Mädchen verkehrten, wie die Polizei mitteilt, ständig in einem Photographenatelier in der Josefstadt. Der Photograph hatte sein Atelier an den 52jährigen Erwin Mayer, Preßgasse, vermietet. Dieser hat in dem Atelier **zahlreiche Nacktaufnahmen von jugendlichen Mädchen gemacht,** wie er behauptet, bloß zu Sportzwecken. Er hat sich aber auch in dem an das Atelier anstoßenden Raume mit den Mädchen in perverser Weise unterhalten. Unter den „Modellen" war auch

ein Kind unter 14 Jahren,

das auch von dem Manne mißbraucht wurde. Auch bei dem Maurer Julius Troll fanden ähnliche Zusammenkünfte statt. Die beiden Männer behaupten, daß sie von den Mädchen über ihr Alter getäuscht worden seien. Die Mädchen sagten aus, daß sich bei den Zusammenkünften immer Zuschauer einfanden.

Die verhafteten Männer wurden dem Landgericht eingeliefert, der Photograph der Staatsanwaltschaft angezeigt. Sämtliche Mädchen wurden dem Jugendgericht angezeigt (!) und vier von ihnen in Fürsorgeverwahrung genommen.

Diese Tragödie der Vierzehnjährigen ist die Tragödie des notleidenden Proletariats selbst. Nur durch das maßlose Elend, durch die Geist und Körper zersetzenden Auswirkungen der wirtschaftlichen Verelendung und Wohnungsnot, durch das Aufsichangewiesensein des Proletarierkindes und den damit verbundenen Umgang mit Elementen der Straße entwickeln sich derartige ungeheuerliche Tragödien, die man dann durch Anklagen vor den Jugendrichtern (mit dem üblichen Unverständnis für das proletarische Leben) auszumerzen versucht. Dann, wenn das Urteil gesprochen und die Kinder sittlich und meist auch körperlich verkommen sind, wird auch der Apparat der Jugendfürsorge in Bewegung gesetzt. Besserungsanstalten und Jugenderziehungsheime verderben zuletzt gewöhnlich, was noch Gutes an dem Kind war und bahnen ihm vollends den Weg zur Prostitution. Daß die Tragödie aber in Wien spielt, dem Wien, das immer im Gegensatz zu der „Proletarierhölle Moskau" als das Vorbild „sozialistischen Ausbaues" kennzeichnet, daß eben auch dort das Proletariat als unterdrückte Klasse im Elend lebt, während — im Gegensatz zu Sowjetrußland die Ausbeuter und Parasiten sich im Felde wälzen.

Aus Dresdner Betrieben und Berufsschulen

„Mummam Aurich"

(Jungarbeiter-Korrespondenz)

Wer ist es? Nicht etwa der Vorsitzende einer Sekte, sondern der Inhaber der Firma H. Aurich, Dresden, Blumenstraße. Dieser Betrieb stellt Abzeichen und Militäreffekten her. Für den Arbeiter ist es ein „Erholungsheim" — Antreiberei ist Trumpf. Es werden ungefähr 40 bis 50 Arbeiter (meist Jugendliche) beschäftigt. Mit den Aufsichtspersonen spart man nicht, durchschnittlich entfällt auf 10 Arbeiter 1 Antreiber. Mit rasender Schnelligkeit saust „Mummum" in Filzschuhen durch den Betrieb. Bald sieht man ihn hier, bald da, um dem Meister (ein „Sonderexemplar") „Faulenzer" zu melden. Mitunter faucht der Meister die Jugendlichen in einem Ton an, der an preußische Kasernenhöfe erinnert. Vielleicht will er Zugführer beim Stahlhelm werden?

Eine Sache für sich ist die Arbeitszeit. Manche der Jungarbeiter beginnen um 6, andere 6.30 Uhr und der Rest um 7 Uhr. Zeitiger Feierabend ist ein unbekannter Begriff. Viele arbeiten bis abends 18 Uhr, schieben also Ueberstunden. Kommt jedoch einer 1 Minute nach 7 Uhr, dann sind 25 Pf. Strafe fällig. Im Wiederholungsfalle wird den Proleten eine halbe Mark vom Wochenlohne abgezogen. Um die Mittagspause „richtig auszunutzen", müssen alle Arbeiter während dieser halben Stunde zweimal Kontrolluhr stechen gehen. Und so findet zwischen 12.15 und 12.30 Uhr regelmäßig eine Massendemonstration statt. Und wehe dem, der es vergißt! 25 Pf. bekommt er am Freitag weniger. Auch in diesem Betrieb wird man natürlich — wie überall — von der Arbeit schmutzig. Ohne sich zu waschen, wird man nicht rein. Ein sehr kompliziertes Rechenexempel, wenn sich 40 bis 50 Arbeiter in 3 Waschbecken teilen sollen. Doch in dieser Bude ist auch das „möglich". In vorzüglicher Verfassung befinden sich die Abortanlagen im 1. Stock. Fenster sind Nebensache. Wer den Abortdeckel sucht, muß, da ja die Arbeiter die Augen nicht in die Hand nehmen können, eine Taschenlampe benutzen. Ebenso glänzend wie die Abortanlagen sind die Umkleide„möglichkeiten". Wenn die Arbeiter zu gleicher Zeit den Betrieb verlassen, ist es unmöglich, sich in diesem Raume umzuziehen.

Einem jugendlichen Arbeiter von 17 Jahren bietet man ungefähr 17 Mark Wochenlohn. Da im Akkord gearbeitet wird, fällt der Lohn für einen Tag infolge des Pflichtfortbildungsschulunterrichtes aus. Die Akkordsätze sind gegen früher, wo man für ein Abzeichen „schummeln" 1½ Pf. zahlte, auf ¾ Pf. pro Stück herabgedrückt worden. Zu alledem besitzt die Firma noch eine gute Stütze in dem Betriebsrat, der zugleich als Vorarbeiter den besten Antreiber für die Jugendlichen abgibt. Unter anderem verlangt dieser von ihnen nach Feierabend: „Arbeitsplatz aufzuräumen".

Die Belegschaft ist „glänzend" organisiert. Etwa 10 Prozent sollen gewerkschaftlich organisiert sein. Die Arbeiterschaft von H. Aurich muß aus diesen Mißständen erkennen, daß es unbedingt erforderlich ist, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen. Sie muß Schluß machen mit derartigen Betriebsverhältnissen. Gebt auch den Schmarotzern die richtige Antwort, d. h. den Fußtritt. **Zur kommenden Betriebsratswahl wählt revolutionäre Kollegen.** Die Jugend muß vor allen Dingen Jugend-Vertrauensleute wählen, die geeignet sind, mit Energie und Geschick die besonderen Interessen der Jungarbeiterschaft zu vertreten. Dann wird „Mummum Aurichs" Tätigkeit bedeutend nachlassen.

„Politik" und Prügelstrafen

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Nach der allgemeinen Behauptung der Lehrer ist Politik in der Schule verboten. Was das heißt, zeigt das Beispiel der Lehrer der 5. Berufsschule. In der Klasse Alb. benutzt der Lehrer die Staatsbürgerkunde zur Rußlandhetze. Die russische Opposition scheint jenem Pädagogen wie gerufen zu kommen, um mit Schauergeschichten über Rußland herzuziehen. Ueberhaupt scheint man in den Schulen seine Aufgabe darin zu sehen, die jungen Arbeiter vor Rußland und den Kommunisten zu warnen. „Dieses unkultivierte Rußland wird nicht mehr lange in den Händen der Bolschewisten sein", so meint der Herr Lehrer. — Man kann auch immer wieder feststellen, wie „neutral" sich das Volksbildungsministerium zu dieser „Erziehung" verhält. Den Fortbildungsschülern untersagt man streng den Beitritt zum KJVD, den Lehrern aber erlaubt man, für bürgerliche Jugendverbände Reklame zu machen. Zum Beispiel wirbt ein Lehrer der 5. Berufsschule offen für den Jungdo. Hoffentlich werden die Jugendlichen den Lehrern künftig die richtige Antwort zuteil werden lassen.

*

Aus der 4. Knabenberufsschule wird uns geschrieben:

In der Schlosserlehrlingsklasse der 4. Berufsschule unterrichtet Herr Schuster nach „eigener" Methode. Wegen jeder Kleinigkeit ohrfeigt er die Schüler, z. B., wenn ein Lehrling nicht im Zeichnen nachgekommen ist. Ich war nur 2 Stunden in dieser Klasse, aber in dieser kurzen Zeit bekamen 3 Lehrlinge Ohrfeigen. Leider ließen sich diese alles gefallen.

„. . . paar runterhauen!"

(Jungarbeiterinnenkorrespondenz)

In der Rechenstunde der 4. Mädchenberufsschule bei Herrn Oberlehrer Berger, Klasse 3. Ich hatte eine Zahl vergessen. Mein „Erzieher" kam zu mir und schrie mich an: „Altes großes Ding du! Kannst du nicht mal die Zahl lesen?" Ich überlegte und griff an meine Stirn. Diese Geste und mein Bemühen, über eine Sache nachzudenken, kam Herrn Berger wahrscheinlich unanständig vor, denn er schrie mich wieder an: „Ich werde dir gleich ein paar runterhauen!" Sonst macht Herr Berger in seinem „pädagogischen" Eifer nur Gebrauch von Drohungen mit dem Rohrstock, aber: kann man mit diesen Methoden den Schülerinnen bezügliche Fortbildungsschulkenntnisse beibringen? Die Schülerinnen der 4. Mädchenberufsschule müssen, um dieser „Erziehungsarbeit" einen Damm entgegenzusetzen, Schülerräte wählen und eng verbunden mit dem Kommunistischen Jugendverband gegen die kulturelle Sklaverei in der „demokratischen" Republik kämpfen.

Die Reaktion verbietet den Fortbildungsschülern die Mitgliedschaft im KJVD. Kampf gegen Reaktion und Prügelmethoden in den Fortbildungsschulen führt nur dieser. Alle Jungarbeiterinnen müssen daraus ersehen, in welche Organisation sie gehören.

Der Führer der Roten Armee Mitglied des Berliner KJV

Anläßlich der großen Parade der Roten Armee in Moskau wurde der Kriegskommissar und Oberbefehlshaber der roten Truppen, Genosse Woroschilow, zum Ehrenmitglied der Berliner Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands ernannt.